



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs**

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

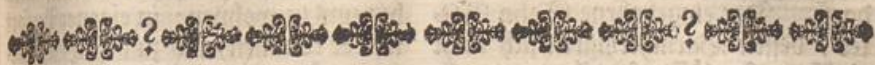
**Erich, Gabriel**

**Paderborn, 1745**

Dritte. Die von der Unwürdigkeit genommene Entschuldigung zu communiciren, wird verworfen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

Gleich und möglichster Sorgfalt uns hü-  
ten, auf daß wir in so unglückselige  
Sinnernuß nicht kommen, in allen An-  
sechtungen soll uns die jeh geschöpfte  
Erkantnuß von Sünden zurück hal-  
ten.



## Auf den dritten Sonntag nach 3 König.

### Dritte Predig.

Ait illi JESUS: ego veniam, & curabo eum, & respondens  
Centurio, ait: Domine non sum dignus, ut intres  
sub tectum meum. *Matt. 8.*

JESUS sagt zu ihm: ich will kommen, und ihn gesund ma-  
chen, und der Hauptmann antwortete, und sprach:  
Herr ich bin nicht würdig, daß du unter mein  
Dach gehest.

#### Inhalt.

Die von der Untwürdigkeit genommene Entschuldigung  
zu communiciren wird verworffen.

**S**chiet da, andächtige Zuhö-  
rer! einen höfflichen Wort-  
streit zwischen Christo und  
dem Hauptmann; aber ei-  
nen solchen Streit, in wel-  
chem ich nicht weiß, was ich am ersten  
und meisten bewunderen soll; einen  
Streit, bey welchem ich im Zweifel ste-  
he, ob wir unsere Augen zuerst auf die  
R. P. Erich

unbegreifliche Lieb Christi des einge-  
fleischten Gottes, oder auf die Demuth  
eines Heyden wenden sollen; gewiß kan  
man wohl sagen, daß niemahls so heiz-  
lige Ehrenwörter, und höffliche Dienst-  
Bezeugungen seynd gesehen oder gehö-  
ret worden: dann der Welt-Heyland  
von seiner ausbündigen Lieb, und uner-  
sättlichen Begierd dem Menschen gu-  
tes  
Erster Theil.

tes zu thuen angetrieben, will selbst in Person in des Hauptmanns Haus gehen; der Hauptmann aber schähet die Ehr so groß, daß er sie nicht annehmen darff. Der eingebohrne Sohn Gottes, dessen Barmherzigkeit sich nicht einschräncken läßt, sagt ihm: er wolle hingehen, und durch seine Gegenwart den Diener gesund machen, *Ego veniam, & curabo eum*: aber der Hauptmann, verschämt von einer so übergroßen gnad, protestieret dagegen, und bedingt sich es aus, weil er sich dessen ganz unwürdig erkennet: *Domine non sum dignus &c.* Also redet und verdemüthiget sich ein Heyd, welchem Christus noch nicht als ein Messias, wie den Juden, verkündiget ware; und dennoch, wie heydnisch er immer ist, so heget er doch für denjenigen, der mit ihm redet, so hohe Gedancken, und so große Ehrerbietbarkeit, daß er sich unwürdig schähet, eine Ansprach von ihm anzunehmen: das laßt mir eine Demuth eines heydnischen Menschen seyn; eine Demuth, welche von einem lebendigen und eiffrigen Glauben herrühret, und durch eine wunderbarliche Würckung der Gnad aus einem Heyden nicht allein einen wahren Israëliten, sondern auch einen vollkommenen Christen machet; eine Demuth, welche verdienet hat, nicht allein dem Sohn Gottes wohlgefällig zu seyn, sondern auch von ihm öffentlich gelobt und gepriesen zu werden.

Sehet aber, wie dieser höffliche Ehrenstreit zu unserer Auferbauung, und nützlichen Unterrichtung diene, und sich noch täglich zwischen Christo und den

Menschen erneuere; dann indem er hohe Geheimnuß bey dem letzten Abmahl eingestellt, da hat er sich gebotten in unser Haus zu kommen, bey uns zu wohnen: in eigener Person will er kommen, uns zu besuchen, von unseren innerlichen Gebrechen und Schwachheiten gesund zu machen: so daß, indem wir uns das heilige Sacrament zu empfangen beten, uns einbilden müssen, als hörten aus seinem göttlichen Mund dieß Wort, die er im heutigen Evangelio dem Hauptmann gesprochen: *Ego veniam, & curabo*: sey getröstet, immer bist, ich will deine Seelen Armeeligkeiten und Elenden wir hingegen, unsere Nichtigkeit nennende, müssen von gangen Worten dem Hauptmann antworten: ach lieber Herr, des bin ich nicht, daß deine höchste Majestät sich erniedrige, und zu mir komme. Da wir aber solcher Antwort vergeßten, so erinnert uns die Kirche und legt uns diese heilige Worte in den Mund eben zu der Zeit, da wir den Gestalten des Brods vernehmen will: *Domine non sum dignus* gebietet sie uns zu sprechen, und die Brust zu klopfen: O Herr, so großer Gnad nicht würdig, siehe! sagt der Heil. Augustinus, wunderbarliche und kräftige, welche das Widerspiel würckten dem, was sie heissen? dann die Niedrigkeit, welche wir uns dadurch geben, heben sie auf, und verurtheilen

daß Christus desto lieber seine Einkehr bey uns nehme. Wunderbarliche und mächtige Wort, welche uns durch ein besonderes Geheimnus eben dahin bringen, wovon sie uns scheinen zu entfernen; dann nach gemeiner Lehr der heiligen Väter ist eine mit von den besten und fürnehmsten Zubereitungen zu dem hochwürdigsten Gut zu nähern die Demuth und Erkantnuß seiner Nichtigkeit: Wörter endlich, welche dem Sohn Gottes unsere Verwürfflichkeit zwar zu erkennen geben, aber doch seiner Liebe keine Hindernuß legen, und ihn nicht allein nicht von uns entfernen, sondern vielmehr zu uns ziehen. Aber wer soll

te es meinen? diese so heilige und wunderwürckende Wort, diese Christo dem Herren so angenehme Wort mißbraucher man zuweilen gar übel; man machet wohl einen Deckmantel seiner Laus und Nachlässigkeit darauf; dann Christus begehret, daß wir zu ihm kommen durch die Communion, und wir entziehen uns davon; er will zu uns kommen, und eine innerliche Ansprach mit uns halten, wir aber widersetzen uns; er verlanget bey uns einzukehren, wir aber schlagen es ihm ab, und das zwar alles, um keiner Grobheit beschuldiget zu werden, unter dem Prefext und Vorwand: Domine non sum dignus.

### Vortrag.

Deshalben um diesen Deckmantel, womit die mehrste ihre Nachlässigkeit im Genuß des Brods der Engelen beschöner wollen, aufzuheben, und zu sehen, daß keine rechtschaffene Demuth, sondern vielmehr eine übel riechende Faulheit, oder wohl gar eine gottlose Bosheit darunter verborgen sey: will ich beweisen, wie übel diese der mehrsten von dem heutigen Hauptmann entlehnte Entschuldigung besthe.

Ait illi JESUS: ego veniam, & curabo eum, & respondens Centurio, ait: Domine non sum dignus, ut intres sub tectum meum. *Matt. 8.*

Jesus sagt ihm: ich will kommen, und ihn gesund machen, und der Hauptmann antwortete, und sprach: Herr ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach gehest.

**M**it ich keinem in dieser Sache zu kurz thue, darff ich nicht von allen, die sich unter dem Vorwand ihrer Unwürdigkeit, und der Christo schuldigen Ehrerbietbarkeit von dem Genuß des Altar-Sacraments entfernen, auf einerley Weise reden; dann es gibt auch fromme, andächtige, und nach der Christlichen Vollkommenheit strebende Seelen, welche eben wohl, als die nachlässige, träge, oder auch wohl böshafte sich mit der Demuth entschuldigen, und ist kein Zweifel daran, daß es nicht sonderlich bey denen Gottesfürchtigen könne eine Wirkung einer lobwürdigen Furcht und wahren Demuth seyn, daß sie Christum persönlich auf- und anzunehmen sich entschuldigen. Aber ob diese Demuth, welche sich in der Furcht gründet, zu vergleichen sey mit dem Vertrauen, welches aus der Liebe herrühret; ob es billig sey, daß diese Demuth so weit gehe, daß man sich in der That deswegen von Christo und seinem Sacrament entferne; ob diese Demuth mit dem Willen Christi, mit dem Ziel und End, wozu dieses Sacrament eingesetzt, mit der Gewohnheit der ersten Kirchen, mit dem guten Rath und Ermahnungen der heiligen Väter übereinstimme; ob Christus der Herr, in so weit sein wahrer Leib in dem hochwürdigsten Sacrament zugegen, eben so wohl gehret werde, wann man sich davon enthaltet, als wann man hinzu tritt; mit einem Wort, ob es eine eben so gute Ehrerbietbarkeit sey, wann man das Brod des Lebens allein demüthig verzehret, und anbettet, als wann man es

zugleich genießet, das seynd lauter gen, oder vielmehr Ursachen, welche einem jedweden selbst zu bedencken lasse; dann ich sie nicht weiter erörtern mag, um nur Zeit zu gewinnen, daß ich den Unfug dieser Entschuldigung anderen, welche eben so fromm und gottesfürchtig nicht seyn, desto besser gen möge.

Diese dann, welche wegen ihrer fältigen schweren Sünden noch mehr Ursache sich zu verdemüthigen, kommen immer mit dem *Non sum dignus* aufgezoogen: will ich mich dörffen unterstehen, so oft zum Tische des Herren zu *Exi à me*, heisset es bey ihnen *Heil. Petro, quia homo peccator*. Domine: *Luca 5.* Gehe von mir weg/ weil ich ein sündiger bin/ bin/ O Herr! O nein! ich bin zu grosser Sünder, daß ich sollte den Brunnen der Heiligkeit mich dörffen. Schon recht, so lang die ne Sünden nicht verlassen, und die be und Neigung zur selbigen mitgen will, da bekenne ich, daß ich che habe sich von dieser göttlichen zu enthalten; dann es augenscheinlich und durch den Glauben bekant derjenige, so sich unterstehen will, Herrn in einem so lasterhaften Sünd noch liebenden Herzen zu bergen, der würde das Gericht, den Zorn Gottes in diesem Brod des Lebens essen: aber ist es deswegen die Entschuldigung der Unwürdigkeit? ist es dann da gut mit, daß einer seiner Sünden halber von

entziehe? O wie weit gefehlet! viel mehr, weil er weiß, daß er in einem solchen Stand nicht darff zum Tisch des Herren sich nähern, muß er darauff bedacht seyn, auf das schleunigste diese Hindernuß aus dem Weeg zu raumen, und sich von gankem Herzen zu bekehren; dann das Fundament und Grund, worauf sich ein rechtschaffener Christ, den Gebrauch der Communion betrefsend, steiffen muß, bestehet in dem: daß er niemahl diese beyde Wahrheiten von einander absondere, deren eine ist, daß uns Christus befehlet sein Fleisch zu essen: die andere, das er uns verbietet selbiges unwürdig zu genießten: die eine ist, daß der Leib Christi sey die eigentliche Nahrung unserer Seel; die andere, daß diese Nahrung, wie heilsam sie immer ist, ein Giffit werde demjenigen, der sie in Sünden nimbt; einer Seits muß ein Christ für gewiß halten, daß, gleichwie das natürliche Leben nicht ohne Speiß kan bestehen, also könne man auch das übernatürliche Leben der Seelen ohne dieses Himmelbrod nicht erhalten; anderer Seits aber muß ihm nicht weniger gewiß seyn, daß, gleichwie einem francken Leib das Essen vielmehr schadet, als vortheilhet, also verursache auch diese göttliche Speiß vielmehr den Todt, als das Leben demjenigen, der sie empfängt, ohne sein Gewissen von Sünden gereinigt zu haben. Diese beyde Wahrheiten, sage ich, muß man niemahl von einander sonderen, beyde zugleich müssen wohl begriffen und angenommen werden; und demnechst sehet, was für gute und heilsame Schlüsse dar-

auf folgen, welche die Entschuldigung der Unwürdigkeit ganz umstossen; dan also muß ja nothwendig der Sünder nach erkantter dieser Wahrheit mit sich selber reden, und schliessen: der Herr verbietet mir seinen allerheiligsten Leib zu empfangen, so lang die Sünd in mir herrschet, so darff ich dann in dem stand, worin ich mich befinde, nicht zu dem Abendmahl gehen; dann wie der Apostel sagt: Qui manducat indignè, iudicium sibi manducat, 1. Cor. 12. Der unwürdig isset / isset ihm das Gericht; aber zugleich sagt mir auch Christus: Nisi manducaveritis carnem Filii hominis, non habebitis vitam in vobis. Joan. 6. Dafern ihr nicht das Fleisch des Menschen Sohns esset / werdet ihr kein Leben in euch haben. Was rathts dann? ich muß das eine so wohl glauben als das andere; ich muß dem einem so wohl gehorsamen, als dem anderen, es ist kein ander Rath noch Mittel, als daß ich, es koste was es wolle, den übelen Stand, worin ich mich befinde, verlasse, und mich fähig mache zu communiciren; ich muß nothwendig, wann ich will kein Mörder meiner eigenen Seelen seyn, meine Lebens-Orth ändern, das sündigen einstellen, und mit Gott mich versöhnen, auf daß ich je früher und öfterer, je besser den Herren beherbergen möge. Also muß ein rechtschaffener Christ reden und schliessen, wann ihm wegen der Sünden, deren er sich bewust, das Domine non sum dignus recht bedacht ist; also muß er die eine Wahrheit des Evangelii, und das eine Gebott mit dem anderen vergleichen, und

und nicht das eine allein ansehen, und das andere auffer acht lassen.

Es gibt aber noch eine andere Sattung, welche sich mit der Demuth und Unwürdigkeit bey dem Tisch des Herren zu erscheinen entschuldiget, nicht zwar, als wann diese Unwürdigkeit von den schweren Sünden, wie bishero gesagt, herrührte, sondern weil, wie sie sagen, der Herr, zu dem man sich in der Heil. Communion nähert, seye zu groß, und dessen Majestät zu ehr- und respectwürdig; dieß, sagen sie, ist es, was uns abschreckt, und zurück haltet: dieser Deckmantel aber und Vorwand ist desto gefährlicher, je heiliger und gottesfürchtiger er zu seyn scheint, und eben darum bedienen sich auch dessen die mehrste; dann durchgehends wird man diese Entschuldigung hören, daß man nemlich so selten bey dem Tisch des Herren sich einfinde, geschehe aus der Ursache, weil wir so schlechte und verächtliche Menschen, und hingegen Gott, den man alda empfängt, die höchste, unendliche Majestät sey; derohalben bildet man sich ein, daß man Gott durch dieses *Domine non sum dignus*, und Enthaltung von der Communion besonders ehre, und recht gebührenden Respect beweise. Aber O! wie leicht und gern betriegen wir uns selbst, wann es um unfere Trägheit zu beschönern zu thun ist? dann wer kan sich einbilden, daß es eine rechtschaffene Demuth und wahrhaftige Ehrerbietigkeit gegen Christo sey, womit sich dergleichen kaltsinnige Christen schmeicheln? eine eitele, unnütze, eingebildete, und keine wahre

Ehrerbietigkeit ist es. Warum denn darum nemlich, weil sie nichts wirket, nichts bessert, zu keinem ten befördert, den Menschen noch würdiger machet, und ihn nicht zu keinen größeren Eifer oder Vollmenheit antreibet, sondern vielmehr seinem unordentlichen Leben befestiget, und mehr und mehr vertieffet; einem Wort, eine solche Ehrerbietigkeit ist es, wovon man nichts anderes effect, oder spühret, als allein, daß nicht communicire; wie kan das mit einem rechtschaffenen Respekten? ganz anders muß der selb sein; dann wann solche Menschen recht erkannten, daß sie unwürdigen, für einem so großen Gott, man alle Ehrerbietigkeit schuldig zu erscheinen, so würden sie auch erkennen, daß ihre mehrste Unwürdigkeit her rühre, weil sie der Welt zu kleben, und dasjenige, was zeitlich ist, zu hoch schätzen; weil zergängliche Freuden, die gesüßte Ergeslichkeiten, den Pracht und Ehre zu sehr lieben; und hier müßte alsdann die Ehrerbietigkeit schwinden, wann sie kräftig wäre, so dergleichen aus Ehrforcht gegen abstellte, und also aus einem dem Communion unwürdigen desto würdiger machte; das müßten die Kennzeichen seyn, daß man in der That schuldig Respect für ein so hohes Geheimniß trage. Aber nichts dergleichen gehet bey aller der Ehrerbietigkeit, die eben ausgelassen, eben so vertieffet

ihren Fehlern und Laugkeit, als wann sie keine solche Ehr-sucht hätten.

Deswegen bilde sich keiner ein, daß es, obshon sie es sagen, aus Ehrerbiet-samkeit geschehe, daß sie so selten des unschätzbaren Gutes, des Leibs Christi sich theilhaftig machen; die Welt viel mehr, und Liebe zu allem dem, was weltlich ist, ist Ursache daran; ein zeitlicher Gewinn, eine liebliche Ergelich-keit schmecket ihnen besser, als der Leib Christi. Recht und deutlich genug hat uns dieses der Welt-Heyland zu versteh-en gegeben in jener Lehr-reichen Para-bel, in welcher sich die geladene Gäste mit einander bey der gedeckten Tafel, woyu sie beruffen waren, zu erscheinen entschuldiget haben, aus Ursachen, daß sie in allerhand Welt-Händel und Ge-schäfte vertieffet waren; wobey doch dieser merckwürdige Unterscheid zwis-schen den geladenen Gästen, und heutigen Christen zu beobachten, daß jene die rechte Wahrheit ihres Ausbleibens rund heraus gestanden, diese aber nemlich die jetzige Christen bringen eine falsche und erdichtete Ursach vor, indem sie ande-re, oder auch wohl gar sich selbst zu über-reden suchen, daß ihr ausbleiben und absondern von dem Tisch des Herren aus Ehrerbiet-samkeit geschehe; sie be-dienen sich immer des Vorwands, daß, weil sie es nicht würdig seyn, so sey es auch am besten für sie, daß sie ausblei-ben; trösten sich indessen heimlich da-mit, daß sie Christo hiedurch, wie sie sich einbilden, eine grosse Ehr beweisen, und hoffen noch wohl, daß sie der Herr dafür belohnen werde, weil sie sich von

dem Genuß der göttlichen Speiß ab-schrauben, damit sie nur desto freyer les-ben mögen. O Thorheit! O Blind-heit! wie läßt man sich von seiner eige-nen Liebe betriegen? wann diese Leute selbst den Vorhang der Demuth und Ehrerbiet-samkeit hinweg ziehen, und die reine lautere Wahrheit reden woll-ten, so müsten sie nicht sagen: ich ent-ferne mich von Christo aus Respect und Ehrerbiet-samkeit, sondern ich entferne mich davon, weil ich gern etwas frey und ungebunden daher lebe, mein Ge-müth nicht gern in göttlichen Sachen versammle; und mich den Regeln und Sägungen, welche die Religion unnützlich zu communiciren vorschreibt, nicht unterwerffen mag; ich entferne mich von diesem Sacrament, weil ich etwas wild und flüchtig, auf nichts lie-bber, als auf die Welt und ihre Freuden gedencke; ich entferne mich davon, weil ich nicht Herz und Muth genug habe, etwas für meine Seel und Seeligkeit Gutes zu würcken; ich entferne mich da-von, weil die weltliche Geschäfte mein Herz ganz eingenommen, und dassel-bige gegen Gott verhärtet haben; ich entferne mich davon, weil ich mir nicht den geringsten Gewalt anthuen, nicht die geringste Mortification und Beschwernuß leiden mag; ich entferne mich endlich, mit einem Wort, davon, weil ich nach den Regeln und Sägungen dieser Welt, und nach meiner Gemäch-sichkeit leben will: also, sage ich, müs-sen die so selten bey dem Tisch des Her-ren erscheinende laue Christen reden, wann sie die Wahrheit wollen gestehen.

Und



Und wer siehet dann nicht, daß es bey weitem keine Ehrerbietigkeit, sondern vielmehr eine Verachtung Christi des Herren sey, sich mit ihm unter den Gestalten des Brods nicht vereinigen wollen? eine Verachtung, welche billig dieses von dem Herren gefällte Urtheil nach sich ziehet: Dico autem vobis, quod nemo virorum illorum, qui vocati sunt, gustabit cenam meam: *Luc. 14.* Ich sage euch aber / daß keiner von diesen Männern / welche beruffen seynd / mein Abendmahl schmecken werde: wie wir dann auch oft durch die unerforschliche Anordnung, und Gericht Gottes schon hier auf der Welt dieses erfüllen sehen, indem die so selten communicirende auch in ihren Letzten zum öfteren der heiligen Bezehrung beraubt werden.

Jedoch mögte einer sagen, dasjenige, was bishero vorgebracht, sey zwar wahr, und sey wohl nicht zu zweiffeln, daß nicht viele den Respect nur zum Deckmantel gebrauchen, da doch in der That ihre Nachlässigkeit und Lässigkeit eine Ursache ihrer seltenen Communion sey; dennoch könne es ja auch wohl geschehen, daß eine recht fromme, und ihres geistlichen Nutzens besessene Seele aus rechtschaffener Ehrerbietigkeit, wie der heutige Hauptmann, ein Bedencken trüge, den Herren zu beherbergen. Hierauf antworte ich, daß dieses, wie ich auch anfangs gemeldet, freylich sich wohl könne zutragen: aber damit allhier kein Glas vor einen Diamanten angesehen, und man in einer so nützlichen Sache nicht betrogen werde,

ist zu wissen, daß ein wahrhafter Respect und rechtschaffene Ehrerbietigkeit gegen dem in dem Hochwürdig verborgenen Gott diese beyde Eigenschaften an sich haben müsse, nemlich die Betrübnuß, und das Verlangen die Betrübnuß zwar, indem der Mensch sich von dem Leib Christi entfernet; dann wann er selbigen in seinen Ehren haltet, wie er soll; wann er eine grosse Ehrerbietigkeit, und Bedencken davor hat, als er sagt, so muß er es für sein größtes Glück halten, nicht selbsten vermittelst der Communion zu nigen seyn, und folglich muß er es als sein größtes übel und Unglück ansehen, wann er davon entfernt, beraubt ist. Wie der H. Chryostomus gar recht begriffen hat, da er sagt: *fit vobis dolor hac escâ privati.* Ich soll euer einziger Schmerz und Betrübnuß seyn / wann ihr dieses heiligen Speiß beraubt werden sehet; übrige, was ihr hier auf der Welt erlangen könnet, ist mit diesem nicht zu vergleichen; dann wie überher gestehet, ist nichts, welches ihr höher schäzet, und wovon ihr mehr Respect und Ehrerbietigkeit heget, als dieses hochwürdigste Gut; wann dann also, so muß auch der Ehrerwerb und Betrübnuß euch hievon beherbergen, alle andere Betrübnuß zu erlangen; da beyneben muß auch die Ehrerbietigkeit, wann sie vollbracht seyn soll, von einer grossen Begierde und Verlangen dasjenige, dessen man sich würdig schäzet, zu überkommen, bestanden werden. Beyde diese Eigen-

ten befanden sich in den ersten Christen: nicht empfindlicher konten selbige ge-  
 straft werden, als wann ihnen wegen  
 gegebener Mergernuß der Zutritt zu dem  
 hohen Altar-Geheimniß verboten wur-  
 de; mit Schmerzen zehleten sie alle Ta-  
 ge und Stunde, daß die Zeit solcher  
 Nuß mögte vorüber gehen, so begier-  
 und hungerig waren sie auf diese See-  
 len-Speiß. Dahingegen jetzige Chris-  
 ten, ohne ein Gebott darüber zu erwar-  
 ten, sich von selbst Jahr und Tag von ei-  
 nem so hoch schätzbahren Gut absonde-  
 ren, und doch noch gar kein Ver-  
 langen darnach blicken lassen. Wer  
 kan das aber für eine Hochschätzung an-  
 sehen?

Betrieße sich doch derothalben keiner  
 mit dem anzusehen zwar gültigen und  
 andächtigen, in der That aber übel be-  
 stehenden, und zur Lauigkeit allein, da-  
 mit ich wenig sage, dienenden Deck-  
 mantel der Unwürdigkeit, um euch von  
 dem öfteren Genuß des Brods der En-  
 geln zu entziehen; versaumet doch die  
 an handen habende Gelegenheit nicht,  
 eure Seel mit einer so kräftigen Speiß  
 zu stärken, und mit so vielen Schätzen

zu bereichern, als ihr durch eine jede  
 Communion thuen könnet; wann es  
 eine wahre Demuth wäre, die euch da-  
 von abschreckte; wann ihr eine so tieffe  
 Ehrerbietigkeit hättet, als ihr vor-  
 schüßet, so müste sich selbige zeigen, wan  
 das hochwürdige Sacrament des Al-  
 tars zur Anbettung ausgestellt wird:  
 allein da findet man ja durchgehends,  
 daß diejenige, die es oft genießen, auch  
 die fleißigste Anbeter seyn; und hingen-  
 gen, die sich am längsten unter dem Vor-  
 wand der Demuth davon abschrauben,  
 demselben die wenigste Ehr bezeigen.  
 Damit ich von der Unehrebietigkeit,  
 die sie so wohl bey ausgefetztem höchsten  
 Gut begehen, still schweige; wann ihr  
 eure Entschuldigung von der Unwürdig-  
 keit und Demuth wollet gültig machen,  
 so zeiget selbige vorerst in fleißiger und  
 sittsamer Anbettung Gottes: so wird  
 auch in euch die Göttliche Gnade in so  
 weit anwachsen, und zu solchen Kräfte-  
 ten gelangen, daß ihr von der Furcht  
 und Demuth werdet zur Liebe schreiten,  
 und Christo eurem geliebten Seelen-  
 Bräutigamb niemahl die Einkehr in  
 euer Herz versagen werdet.

